


Johann Siegmund Manso

**Die gute Sache der Gerechtigkeit Gottes bey Zurechnung fremder Sünden : aus  
Matth. XXIII. 34-39. am Tage des heiligen Stephanus, als am zweyten  
Weynachtsfeyertage 1760, in öffentlicher Versammlung erwiesen**

Bielefeld: gedruckt bey Franz Wilhelm Honäus, 1761

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752968565>

Druck Freier  Zugang



Fl-

1233

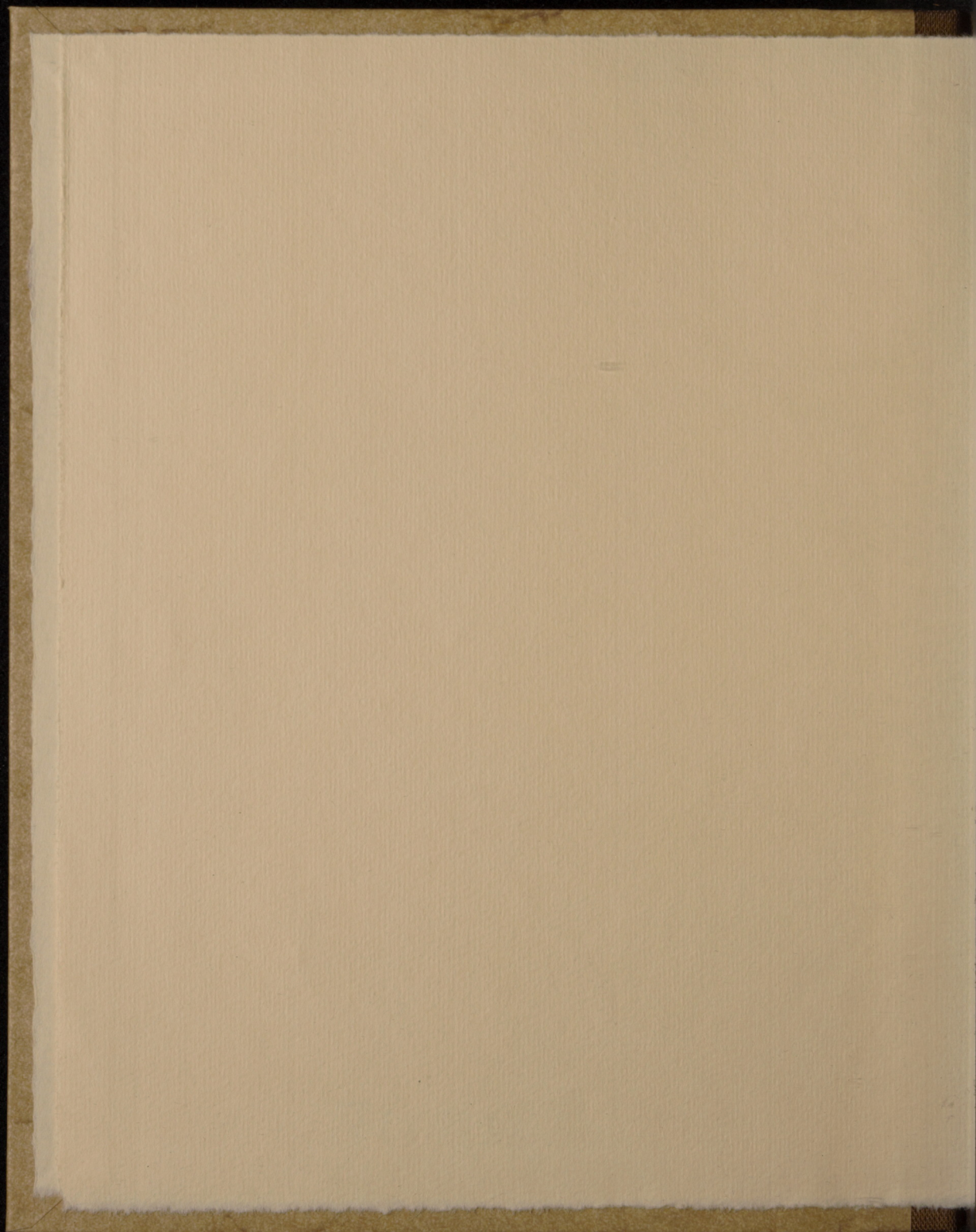


Fl-1233











22. 10. 16.

Die  
gute Sache der Gerechtigkeit Gottes  
bey Zurechnung fremder Sünden

---

aus  
Matth. XXIII. 34-39.  
am Tage des heiligen Stephanus,  
als am zweyten Weynachtsfeiertage  
1760.

in öffentlicher Versammlung  
erwiesen

von  
Johann Siegmund Manso.

Rector des Bielefeldischen Gymnasiums.



Bielefeld,  
gedruckt bey Franz Wilhelm Honnus, 1761.

1233.







Denen  
Hochwohl und Wohlgebohrnen, Hochwürdigen  
und Hochgelahrten

Zur Königl. Preussischen Meindisch Ravensbergischen  
Regierung und Consistorium

Hochverordneten Herren Präsidenten,  
Geheimen, Regierungs und Consi-  
storial Råthen

Meinen Gnådigen und Hochgebietenden Herren  
und Hohen Gönnern

widmet  
mit den Regungen einer ungeheuchelten Ehrfurcht  
diese Predigt  
der Verfasser.







## Vorrede.

**I**ch lege hier der Welt eine Predigt vor Augen. Ich weis es, daß ich auf keine Weise einen Beruf dazu habe, die Welt durch gedruckte Predigten zu erbauen. Ich werde meinen Lesern auch nicht im Vertrauen eröffnen, daß mich der Beyfall, mit welchem diese Rede, da ich sie hielt, aufgenommen worden, oder das Verlangen vieler Freunde zur weitem Bekanntmachung derselben vermogt. Wenn ich mich auch des einen so gut wie des andern rühmen könnte: so würde mich doch beydes noch nicht zum Druck bewogen haben. Das Publicum, das eine Rede liest, urtheilet anders, als Zuhörer, die mit auf den äußerlichen Vortrag sehen, wodurch oft ein mittelmäßiger Aufsatz sehr erhoben wird. Ich habe daher auch die gegenwärtige Predigt ein halb Jahr lang bey den übrigen, die ich sonst gehalten habe, und die vielleicht größtentheils vor dieser den Vorzug verdienten, ruhig in meinem Pulte liegen lassen; und da würde sie sich zuverlässig noch befinden, wenn man ihr nicht neulich die Ehre angethan hätte, ihrer bey einer gewissen Gelegenheit vor Gerichte zu erwähnen — Ein Umstand, dessen nähere Aufklärung denjenigen von meinen Lesern, welchen er nicht schon anderweitig bekannt worden, gleichgültig seyn kann. — Hier hielt ich es für nothwendig, sie unter die Presse zu geben. Bin ich bey Erklärung der wichtigen Lehre, welche darinn abgehandelt wird, nicht in allen Stücken der gemeinsten Meynung gefolget: so bin ich doch auch über-



zeugt, daß Niemand irrige Sätze darinn antreffen wird; selbst der nicht, dessen Einsichten von den meinigen verschieden sind, wofern er nur aufrichtig und unpartheyisch zu urtheilen im Stande ist.

Predigten, die man dem Publicum vorlegt, müssen freylich mehr ausgearbeitet werden, als andre. Allein ich habe an der gegenwärtigen vorseßlich nichts ändern wollen, sondern sie wörtlich nach meinem ersten Aussage abdrucken lassen. Ich habe es mir zwar nie zum nothwendigen Gesetz gemacht, meine Predigten ganz aufzuschreiben; doch thue ich es alsdann, wann ich, wie bey dieser, Zeit genug dazu habe, und die Materie vorzüglich wichtig ist. Und wenn ich eine selbst verfertigte Rede aufgeschrieben, und noch ein Paar mal durchgelesen: so ist mein Gedächtniß treu genug, nicht nur alle Sachen in der nämlichen Ordnung, sondern selbst den größten Theil der Redensarten und Ausdrücke zu fassen. Ich kann also dafür einstehen, daß diese Predigt eben so gehalten worden ist, wie ich sie hier der Welt zur Prüfung und Beurtheilung übergebe. Geschrieben am 29ten Heumontas 1761.

Hei





Heiliger Gott! der du gerecht bleibest, wann du strafest, und gerecht, wann du belohnest; gerecht, wann du fremde Schuld, und gerecht, wann du fremdes Verdienst uns zurechnest: Wir unterstehen uns heute in deine Gerichte zu schauen. Herr! zürne nicht mit dem Staube, der sich bis zu dir erheben will und zertritt den Wurm nicht, der sich an deine Majestät waget. Wir wollen keine vorwitzige Blicke in jene Tiefen thun vor welchen du eine Decke gezogen hast; wir wollen nur das aufzuklären suchen was deine Güte uns schon offenbaret hat. Wir wollen deine Gerechtigkeit, die von verwegenen Sterblichen mit strecher Stirn oftmals angetastet worden ist, rechtfertigen. Heiliger Gott! der du allemal recht behältst in deinen Worten, allemal rein bleibest, wenn Menschen dich richten, du wirst auch in dieser Stunde, da wir deine Gerechtigkeit bey Zurechnung fremder Schulden betrachten, uns anbetungswürdig bleiben. Amen!

**I**st je eine Lehre gewesen, A. J. welche den Weltweisen und Gottesgelehrten Schwürigkeiten verursacht hat, so ist es gewiß die Lehre von dem Falle Adams, und von der seinen Nachkommen geschehenen Zurechnung seiner Sünde gewesen. Sie hat Spaltungen in der Kirche erregt, neue Secten hervorgebracht, Ketzereyen gebohren, Christen wider Christen bewaffnet, und Menschen, die sich einer Vernunft und göttlichen Offenbarung rühmten, zu den unanständigsten Begriffen, zu den verwegensten Urtheilen von der Gerechtigkeit Gottes verleitet; zu Urtheilen, deren die Vernunft sich schämen muß, und die allein dem Unsinn verziehen werden konnten. Wir gestehen es gern, daß die Sache an sich eben so schwer, als wichtig sey. Allein mußte denn darum der kurzsichtige Sterbliche seinen Schöpfer antasten? Mußte er den Heiligen in Israel verwegen lästern, da er doch nur über seine eigene Unwissenheit zu klagen Ursach hatte? Gesezt es sey die ganze Lehre in Nacht und Dunkel eingehüllet; gesezt, es habe der Vorsicht einmal gefallen, einen dicken Vorhang davor zu ziehen, durch welchen wir nicht hindurch schauen könnten: so

Ein-  
gang.



so würden wir daraus nur die ohnehin schon genug bestätigte Lehre von neuem bestärkt finden, daß eingeschränkte Wesen, dergleichen wir Menschen alle sind, den unendlichen, unermesslichen Gott nicht zu fassen im Stande wären. Wir würden bekennen müssen, was ein erleuchteter Apostel zu bekennen sich nicht schämte: Herr! wie gar unbegreiflich sind deine Gerichte! Allein so geht es dem Menschen. Auf der einen Seite Stolz, und auf der andern Dummheit, dies ist sein Loos. Und ehe er das für seine Eigenliebe so demüthigende Bekenntniß von seiner Unwissenheit ablegen sollte, ehe waget er es dreust, Gott zu schelten, mit seinem Schöpfer zu hadern, und ihm Schuld zu geben: Gott du handelst ungerecht, daß du mir Adams Fall zurechnest, und Sünden an mir strafest, die nicht ich, sondern meine Vorfahren begangen haben.

Wenn wir indessen zugeben, daß sich bey dieser Lehre Schwürigkeiten, große Schwürigkeiten finden: so ist doch unsre Meynung nicht, als wenn solche gar unübersteiglich wären. Unser Vorsatz ist vielmehr, in dieser Stunde einen Versuch zu wagen, wie weit sie sich aus dem Wege räumen lassen.

Wie aber — wird man vielleicht denken — schickt sich denn die Lehre von dem Fall und von der Sünde auf ein Fest, das dem Andenken von der Wundergeburt dessen gewidmet ist, der die Sünde getilget hat? Was prediget man uns von der Gerechtigkeit in den Tagen vor, da Gott die Schätze seiner Gnade und Erbarmung aufgeschlossen, und das Füllhorn seiner Güte reichlich über uns herabgeschüttet hat? — Lasset uns nicht zu voreilig urtheilen, meine Freunde! vielleicht hat die Lehre von der Sünde mit der Lehre von der Erlösung mehr Zusammenhang, als es beymerkten Anblick scheinen möchte. Wären wir nicht gefallen, so hätten wir auch keines Erlösers nöthig gehabt. Die Ueberzeugung von unserm Verderben muß uns erst zu dem hintreiben, der uns aus demselben heraus gerissen. Noch mehr! die Schrift selbst vergleicht Christus in dieser Absicht mit dem Adam; sie sagt, so, wie uns allen die Sünde und der Fall des ersten Adams zugerechnet worden sey: eben so werde uns auch des zweyten Adams Gerechtigkeit zugerechnet. Und wenn endlich dieß alles nicht wäre: so würde doch unser Evangelium, das wir an dem heutigen Tage erklären müssen, uns berechtigen, die gedachte Wahrheit abzuhandeln. Es redet solches von der Zurechnung fremder Verbrechen; und wir können also in der natürlichsten Folge daraus Gelegenheit nehmen, zu beweisen, daß Gott, auch wann er fremde Sünden, wann er Adams Fall uns zurechnet, gerecht verfare.

Die Sache ist, wir haben es schon gesagt, wichtig, unser Unternehmen ist schwer. Indessen hoffen wir unter göttlichem Beystande auch hierinn die gute Sache Gottes zu vertheidigen. Niemand soll sich über Tiefinn und Unver-

Röm.  
XI. 13.

Röm. V.  
1 Kor. XV



9  
Unverständlichkeit zu beschweren Ursach haben, der nicht selbst durch ein allzuflüchtiges Hören hieran Schuld wird. Wir bitten euch um nichts, als um eine strenge Aufmerksamkeit; und dann denken wir eine der schwersten Wahrheiten unsers allerheiligsten Glaubens auch für die Einfältigsten verständlich genug vorzutragen. Lasset uns den Geist der Gnaden um die Erweckung und Stärkung unsrer Andacht ansehn u. s. w.

Evangelium am Tage des heiligen Stephanus,  
Matth. XXIII. 34. — Ende

**D**arum siehe, ich sende zu euch Propheten, und Weisen, Text.  
und Schriftgelehrten, und derselbigen werdet ihr etliche tödten und kreuzigen, und etliche werdet ihr geißeln in euren Schulen, und werdet sie verfolgen von einer Stadt zu der andern. Auf daß über euch komme alle das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blute an des gerechten Abels, bis auf das Blut Zacharias, Barachia Sohn, welchen ihr getödtet habt zwischen dem Tempel und Altar. Warlich ich sage euch, daß solches alles wird über dies Geschlechte kommen. Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt sind, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt? Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: Gelobet sey, der da kommt im Namen des Herrn.

**S**eine werthesten Zuhörer! Christus drohet hier den Juden, die zu seiner Zeit lebten, es werde über sie alle das gerechte Blut kommen, das vergossen sey auf Erden/ von dem Blute Abels an, bis auf das Blut Zacharias. Wie — wird man denken — konnte denn Gott an dem damaligen Geschlechte Sünden strafen, welche ihre entfernte Vorfahren begangen hatten? Sünden, an welchen sie selbst unschuldig waren? Wie konnte er Blut von ihren Händen fodern, das ihre Hände nicht vergossen hatten? Wie konnte er dies thun, und doch dabey gerecht bleiben?



ben? — Eben so, antworte ich, meine Freunde, wie Gott an uns Sünden strafet, die unsre entferntesten, unsre ersten Stammältern begangen haben; eben so, wie er uns den Fall Adams zurechnet, und doch dabey gerecht bleibt. Ja — wird man einwenden — dies sollte erst bewiesen werden; das letzte ist eben so zweifelhaft, wie das erste. Wohl! meine Freunde, wir sind bereit die gute Sache der Gerechtigkeit Gottes bey Zurechnung fremder Sünden zu vertheidigen. Wir wollen euch beweisen, daß Gott I. da er uns allen den Fall Adams, II. da er besonders den zu Christi Zeiten lebenden Juden die Blutschulden ihrer Vorfahren zugerechnet, vollkommen gerecht gehandelt habe. Hier habt Ihr die Wahrheit, welche wir heute Eurer Betrachtung vorlegen; eine Wahrheit, die würdig ist, mit der strengsten Aufmerksamkeit untersucht, nach aller Schärfe geprüft zu werden; hier habt ihr zugleich die Ordnung, in welcher wir solche abzuhandeln gedenken.

**Erklärung.**

Die Gerechtigkeit, meine andächtige Zuhörer, ist eine Tugend, die, so fremd uns auch solches vorkommen mag, ihren Grund in der Güte hat; nur muß diese Güte durch Klugheit gemindert werden. Die Gnade muß allemal die Grundeigenschaft bey einem Regenten seyn. Er muß, wenn er den Vorwurf eines Tyrannen vermeiden will, sich nie in den Sinn kommen lassen, daß sein Volk um seinetwillen geschaffen sey. Er muß wissen, daß er da sey um des Volks willen. Für dessen Wohl zu sorgen, für dessen Ruhe und Sicherheit zu wachen, dessen Glück und Ueberfluß zu befördern, dies muß seine erste Pflicht seyn. Allein ein Regent, der keine andere Eigenschaften an sich hätte, als die Güte; ein Regent, der von lauter Liebe überflösse; ein Regent, der blindlings allen Gnade wiederfahren ließe, ohne zu untersuchen, ob sie solche verdienten, oder nicht: dies würde noch allemal ein schlechter Regent seyn. Er lasse nur der Bosheit und dem Laster ungehindert ihren freyen Lauf; er erlaube nur dem Mörder und Strassenräuber ihr Handwerk ohne Scheu zu treiben; er werfe nur lauter Blicke voll Gnade auf den gottlosen Minister und auf den ungerechten Richter herab, die beyde sich um die Wette beeifern, die Unschuld zu unterdrücken, das Recht nach ihrem Vortheil zu beugen, den seufzenden Unterthan zu quälen, und durch ungerechte Auflagen sich auf dessen Unkosten zu bereichern: so wird sein Land bald einer Mördergrube ähnlich sehen, und seine unmäßige, am unrecchten Orte bewiesene Güte, wodurch er seine Unterthanen glücklich zu machen bermeynte, wird, — da sie der Bosheit, und der Ungerechtigkeit, und dem Laster, und allen Schandthaten und Greueln Thür und Thor öffnet, — zu gleicher Zeit seine Städte öde, sein Land wüste, sein Volk unglücklich machen.



machen. Ein König kann also nicht blos ungerecht werden, wenn er Unschuldige straft; auch dann wird er ungerecht handeln, wenn er den Bösen nicht straft; wenn er da, wo er scharfe, beißende Mittel brauchen sollte, sich nur lindernder Öle und Balsams bedienet. So gewiß es ist, daß ein Vater, der immer gütig gegen seine Kinder ist, sie mögen Gutes oder Böses thun; der bey allen ihren Untugenden durch die Finger siehet, und sie dann noch streichelt, wenn er sie mit der Ruthen züchtigen sollte: so gewiß es ist, sage ich, daß ein solcher Vater ein ungerechter Vater sey; so gewiß es ist, daß Eli, der zu gleicher Zeit Hoherpriester und Richter in Israel war, das durch die Rache Gottes vom Himmel herab zog, und das Verderben über sein Haus brachte, weil er zu allen Bosheiten und Schandthaten seiner Söhne nicht einmal sauer sahe: so gewiß ist es auch, das ein Regent, der von nichts als Güte, Sanftmuth und Gnade weis, ein schlechter und ungerechter Regent seyn würde. Die Klugheit muß also seine Gnade mindern; seine Güte muß so zu reden keinen Schritt thun, ohne von der Weisheit geleitet zu werden. Mit scharfsichtigen Augen muß er die Handlungen seiner Unterthanen prüfen, sie auf das genaueste abwägen, und nur die belohnen, welche es werth sind, und zwar in dem Maße, nach dem Gewichte, als sie es verdienen haben. Allein wider die Bosheit, wider die Ungerechtigkeit, wider die Tyrannen, und wider das ganze Heer der Laster muß er mit dem Schwerte zu Felde ziehen. Wenn er seine Wohlthaten auf diese Art nur an die, welche sie verdienet hatten, austheilet; wenn er seine Güte durch die Weisheit führen läßt; wenn er einem jeden das zutheilet, was seine Thaten werth sind: so wird ihm gewiß die ganze Welt den Namen eines gerechten Regenten beylegen.

1 Sam.  
II. III.

Wenn wir diesen Begriff von der Gerechtigkeit festsetzen, so fragt es sich, ob Gott gerecht handle, wenn er uns fremde Sünden zurechnet. Und hier entdeckt freylich ein scharfes Auge bey dem ersten Anblick viele Zweifel. Denn mit welchem Anschein der Gerechtigkeit kann er die Bezahlung einer Schuld von uns fodern, die wir nicht auf uns geladen haben? Heißt das seinen Unterthanen zutheilen, was ihre Thaten verdienet haben? Wie kann ja ein Gläubiger verlangen, daß der Sohn für seinen Vater bezahlen soll, wenn jener an des Vaters Schulden keinen Antheil genommen, noch sich für ihn verbürget hat. Wie wird ein Fürst — es müßte denn ein Tyrann seyn — dem Sohn den Kopf abschlagen lassen, dessen Vater ohne Zustimmung und ohne Vorwissen des Sohns einen Mord begangen hat. Wie konnte denn nun der Gott, der sich durch den Mund seiner Boten selbst erklärt hat, der Sohn solle nicht tragen die Missethat seines Vaters,

Gen.  
XV. II. 20



wie konnte eben der Gott uns den Fall Adams zurechnen? wie konnte er uns die Missethat unsers allgemeinen Vaters tragen lassen, da doch nicht wir selbst, sondern unsre ersten Stammvätern sein Gesetz übertreten hatten? Wie kann er Sünden an uns strafen, die nicht von uns, sondern vor sechs tausend Jahren von unsren Vorfahren begangen worden sind? — Und wie konnte Jesus denen zu seiner Zeit lebenden Juden alles unschuldig vergossene Blut zurechnen, von dem Blute Abels an, bis auf das Blut Zacharias, Barachias Sohn? Wie konnte er über Mordthaten, welche von den entferntesten Vorfahren der Juden, von dem Anfange der Welt an, begangen waren, Rache von dem damaligen Geschlechte fodern? Sollte Gott auch hier noch wol gerecht handeln? Ja, meine Freunde, Gott wird recht behalten in seinen Worten, er wird rein bleiben, wann er gerichtet wird.

**Erster Theil** Der Grund, meine aufmerksame Zuhörer, warum wir behaupten, Gott habe den Fall Adams allen Menschen mit Rechte zugerechnet, liegt in einer besondern Eigenschaft der göttlichen Allwissenheit. Nach dieser erkennet er nicht blos was da ist, was da war, und was da kommen wird; er siehet auch die Dinge, welche zwar nie geschehen, nie in dieser Welt zur Wirklichkeit kommen; die aber würden erfolgt seyn, wenn andre Umstände, andre Bedingungen vorhergegangen wären. Aus mehreren hiesher gehörigen Stellen der heiligen Schrift wollen wir nur eine einzige wählen. Als David zu Kegila war, so bekam er durch seine Rundschafter die Nachricht, daß Saul wider ihn in Anmarsch sey. Er fragte Gott: werden die Bürger zu Kegila mich und meine Männer überantworten in die Hände Sauls? Und der Herr antwortete: Ja! sie werden es thun. Dieß geschah wirklich nicht; denn David flohe darauf mit den Seinigen in die Wüste Siph, und entgieng den blutgierigen Händen des wider ihn erbitterten Königs. Gott sahe aber doch voraus, wenn ein andrer Umstand vorhergegangen, wenn David zu Kegila geblieben wäre: so würden die Einwohner dieser Stadt an ihm zu Verräthern geworden seyn. Er erkannte die Tücke, womit ihre Brust gegen den David erfüllet war; er las in ihren Herzen die blutdürstigen Anschläge, welche sie wider den Gesalbten des Herrn bereits gefaßt hatten, und er konnte daraus urtheilen, daß sie, wenn David die Ankunft des Sauls abwartete, sich ein boshaft Vergnügen machen würden, ihre Hände mit unschuldigem Blute zu befudeln, und den David als ein Schlachtopfer an einen wüthenden Saul auszuliefern. Vergleichen Beyspiele der göttlichen Allwissenheit finden wir mehrere in der Bibel, und wir ziehen daraus den Schluß, daß Gott auch die Dinge erkenne, welche zwar so, wie die Umstände jezo sind, ewig im Reiche der

Erster

Theil

Gott

rechnet

den Fall

Adams

mit Rechte

allen

Men-

schen zu-

1 Sam.

XXIII, 11



der Möglichkeit bleiben, die aber wirklich würden erfolgt seyn, wenn andre Bedingungen vorher gegangen wären.

Lasset uns näher zu unserm Zweck kommen, meine Freunde. Wir behaupten, daß ein Regent, der den Grundsätzen der Gerechtigkeit folgen will, oft seinen Unterthanen auch solche Handlungen zurechnen müsse, die sie zwar wirklich nicht begangen, von denen er aber nach der höchsten Wahrscheinlichkeit, oder nach einer moralischen Gewißheit vorher siehet, sie würden sie unter gewissen Umständen ausgeübt haben. Lasset uns setzen, zu einem gewissen richterlichen Amte würde dem Fürsten eines Landes ein Mann vorgeschlagen, dessen Kenntnisse weit über die gemeine Einsichten erhaben wären. Lasset uns aber weiter annehmen, der Fürst wisse, daß die Tücke seines Herzens eben so groß sey, als die Fähigkeiten seines Verstandes; er sehe vorher, daß er geizig, hart, grausam und ungerecht verfahren, daß er die Unschuld unter die Füße treten, das Recht nach seinem Vortheil beugen, und die Unterthanen plagen werde. Was wird der Regent thun, wenn er dies vorher sieht, und wenn er gerecht dabey verfahren will? Er wird den Mann, dessen sittlicher Charakter so gottlos ist, von der gedachten Bedienung ausschließen. Indessen hat doch jener noch nichts zum Schaden des gemeinen Bestens unternommen. Allein der Fürst rechnet ihm schon vorher die bösen Handlungen zu, die er nach der höchsten Wahrscheinlichkeit ausüben würde, wenn man ihn in gewisse Umstände versetzte, wenn man die Handhabung der Gerechtigkeit ihm anvertraute.

Muß aber ein irdischer Regent vorhergesehene Handlungen zurechnen, der solche doch nie anders, als nach einer gewissen Wahrscheinlichkeit voraus erkennt: um wie viel mehr wird Gott, der alle unsre Gedanken von ferne <sup>M. 139, 2</sup> versteht, und der mit einer unbetrüglchen Gewißheit sie vorher siehet, uns dergleichen beymessen. Dies bezeugen die Bücher der Offenbarung mit klaren Worten. Christus spricht: Wehe dir Chorazin! wehe dir Bethsaida! denn wären solche Thaten zu Tyro und Sidon geschehen, die bey euch geschehen sind, so hätten vorzeiten im Sack und in der Asche ge- <sup>Luc. X. 13, 14. Matth. 23, 21.</sup> sessen und Buße gethan. Darum\*) wird es Tyro und Sidon erträglich ergehen am Gerichte; denn euch. Den Tyriern und Sidoniern rechnet Gott auf gewisse Art eine Buße zu, die sie nie gethan haben, und die nur sein allsehendes Auge unter einer nicht erfüllten Bedingung voraus erblickte; ja er mindert deshalb ihre Strafe — Paulus bekümmert, da er sich zu Jerusalem befindet, zweymal einen göttlichen Befehl zu seiner Abreise,

B 3

weil

\*) Es müßte man hier das griech.  $\pi\lambda\upsilon$  welches der sel. Luthers durch doch sieht, übersetzen. Jene Bedeutung, die wir ihm beylegen hat es auch Ephes. V. 33.



Apost. weil die Stadt die Predigt von Christo nicht annehmen würde. Es  
 Gesch. wird also den Juden ihre Verachtung, ob sie gleich noch nicht ausgebrochen  
 XXII. war, schon in so fern bemessen, daß ihnen deshalb die Predigten des Apo-  
 17. 21. stels entzogen werden. Nun begreifen wir, wie Gott uns allen den Fall  
 Adams zurechnen konnte, weil er vorher erkannte, daß wir alle, wenn er uns  
 an dessen Stelle gesetzt hätte, eben dieselbe Sünde würden begangen haben —  
 Zweene Menschen mußten die ersten seyn, zweene Menschen mußten zu den Stamm-  
 ätern ihres Geschlechtes geschaffen werden, wenn die Welt durch die natür-  
 liche Zeugung bevölkert werden sollte. Unstreitig sahe Gott, daß dies der beste  
 Weg sey, den Erdboden mit Einwohnern zu besetzen. Dies würden wir glau-  
 ben müssen, weil Gott, der nur das beste wählen kann, dies Mittel zu Errei-  
 chung seiner Absichten wirklich gewählt hat; dies, sage ich, würden wir aus  
 diesem Grunde schon glauben müssen, wenn wir auch die Spuren der ewigen  
 Weisheit, die sich wirklich dabey finden, nicht entdecken könnten. Inzwi-  
 schen sind wir doch im Stande, manchen Vorzug hierbey wahrzunehmen.  
 Die Menschen würden sich, wenn sie nicht durch die natürliche Zeugung von  
 einander abstammten, als ganz Fremde angesehen haben. Dann wären alle  
 Pflichten wegfallen, welche wir uns jeztund darum erweisen, weil ein ge-  
 meinschaftliches Blut in unsren Adern schlägt. Wie mächtig sind aber nicht  
 diese Bande der Verwandtschaft, die uns zusammenfesseln! Es war also  
 Weisheit von Gott, zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes, zur  
 Bevölkering des Erdbodens den Weg der natürlichen Zeugung zu erwählen.  
 Zweene Menschen mußten denn die ersten seyn und die Stammältern ihrer  
 Ps. 139. Nachkommen werden. Gott, der Allwissende, vor dem Tage gebildet wur-  
 16. den, als noch keiner da war; Gott, vor dem die entfernteste Zeit schon ent-  
 wickelt lag, da noch keine Zeit, da noch lauter Ewigkeit war; Gott, der, ehe noch  
 einmal Menschen geschaffen waren, schon vorher erkannte, was diese Menschen  
 thun würden: dieser allwissende Gott sahe auch voraus, daß unter dem ganzen  
 Geschlechte der Menschen kein einzig Paar sey, das durch völlige Unterwerfung  
 unter seine Befehle, durch willigen Gehorsam gegen sein Gesetz die Vollkom-  
 menheiten, so er ihnen bey der Schöpfung zu schenken beschlossen hatte, erhal-  
 ten, und den seligen Stand der Unschuld behaupten würde. Er sahe vor-  
 aus, er möchte nun zu Stammältern erwählen, welche er wollte; sie wür-  
 den alle fallen, alle sündigen, alle die Freyheit, welche er, als das vortref-  
 flichste Kleinod, unter allen Geschöpfen des Erdbodens nur ihnen, seinem  
 Meisterstücke, seinem Ebenbilde zugedacht hatte, misbrauchen; sie würden  
 alle Rebellen an ihm werden, alle durch Vollbringung des Willens des  
 Satans sich in die Slaverey der Hölle stürzen, und alsdann auf ihre sämt-  
 liche



liche Nachkommen mit ihrem Blute ihre Sünden vererben. Was mußte Gott, da er dies vorher sahe, thun, wenn er nach den unveränderlichen Grundsätzen seiner ewigen Weisheit handeln wollte? Er mußte die Menschen zu den Stammältern unsers Geschlechts erschaffen, von denen er erkannte, sie würden, in Vergleichung mit andern, eine weniger schwere Sünde begehen; sie würden zwar fallen, aber doch nicht so tief, wie die übrigen; sie würden durch ihren Ungehorsam weniger übele Folgen auf ihre Nachkommen bringen; sie würden durch ihre Uebertretung das wenigste Böse in der Welt anrichten; sie würden so fallen, daß ihnen noch wieder könnte aufgeholfen, und ihr Heil durch andre Mittel befördert werden. Denn daß man schwerer fallen könne, als die ersten Menschen gefallen sind, beweiset uns der Fall Satans und der Engel, die ihm anhiengen, welche durch eine einzige Sünde gleich völlig verstockt im Bösen geworden, so, daß kein Mittel zu ihrer Rettung übrig geblieben, sondern die Hölle diese rebellische Schaar gleich nach ihrem Falle zum Raube bekommen.

Lasset uns demnach aufhören, meine Freunde, den Adam und die Eva zu schelten, wenn wir uns nicht selbst schelten wollen; lasset uns aufhören, unsere ersten Stammältern wegen ihres Mißtrauens gegen Gott, wegen ihrer Leichtgläubigkeit gegen die betrügerischen Vorstellungen des Satans, wegen ihres Wankelmuths, wegen ihres stolzes, oder was wir uns sonst für ein Verbrechen, als die erste sündliche Regung bey ihnen gedenken mögen, lasset uns, sage ich, aufhören, ihnen darüber Vorwürfe zu machen, weil dies eben so viel heißen würde, als uns selbst Vorwürfe machen. Ein jeder von uns, der an der ersten Aeltern Stelle gewesen wäre, würde gesündigt haben, wie sie sündigten; er würde gefallen seyn, wie sie fielen; ja er würde vielleicht noch schwerer gesündigt haben, noch tiefer gefallen seyn; vielleicht — erschrecket dafür! — vielleicht so tief wie Satan und seine Engel fielen, die als unselig verstockte in den Pfuhl der Hölle hinabgestürzt wurden. Jetzt, A. Z. werden wir erst verstehen, was die Schrift sagt, es sey durch Röm. v. einen Menschen die Sünde kommen in die Welt / und der Tod durch 12. die Sünde, und es sey also der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen / weil sie alle in ihm / in dem Adam, gesündigt hätten. Wir alle sündigten nämlich in unsren Stammältern, weil, wenn wir uns an ihrem Plage befunden hätten, wir gewiß sämtlich eben die Sünde, und wol noch auf eine viel unseligere Art begangen haben würden, die jene ausübten — Niemand klage aber auch nun weiter die Gerechtigkeit Gottes an, wenn er Adams Fall uns zurechnet. Niemand sage, es sey dies eine fremde Sünde, die ihn nichts angehe. Wir haben allerdings 2 ihr sehet



het es, den größten Antheil daran; es ist gewisser maßen unsre eigene Sünde; wir haben in Adam auch gesündigt; und Gott, wenn er uns deswegen zur Rechenenschaft fodert, verlangt nur die Bezahlung einer Schuld von uns, die unsre eigene ist, und die nicht Adam allein über uns gebracht, sondern welche wir in gewisser Absicht uns selbst zugezogen haben. O heiliger Vater! gerechter Richter! du behältest Recht in deinen Worten, du bleibest rein, wann du gerichtet wirst. †)

Sind

†) Mir ist die gemeine Erklärung unsrer Gottesgelehrten gar nicht unbekant. Sie sagen, es würde uns die Sünde und der Fall der ersten Aeltern darum von Gott zugerechnet, weil sie das ganze Geschlecht der Menschen vorgestellet hätten. Beyde zusammen wären das caput seminale und foederale des menschlichen Geschlechts gewesen, d. i. die Personen, von welchen alle andre abstammten, und mit denen Gott im Namen der übrigen einen Bund, einen Vertrag gemacht. Sie wären also als die Syndici ihrer sämtlichen Nachkommen zu betrachten. Wenn nun ein von einer Gemeine bestellter Syndicus in ihrem Namen eine gewisse Sache ausführte, so müßte es sich die Gemeine gefallen lassen, wenn er auch sein Amt dabei noch so schlecht verwaltete. Ich habe wider diese Erklärung nichts einzuwenden; nur glaube ich, man könne dabei noch nicht stehen bleiben. Der Scharfsichtige wird uns den Einwurf machen, daß sich zwar jene Gemeine müsse gefallen lassen, was ihr Syndicus in ihrem Namen vornehme, weil sie ihm nach freyer Wahl Vollmacht dazu ertheilet. Wer hatte aber dem Adam diese Vollmacht gegeben? seine Nachkommen, deren Bundeshaupt er vorstellen sollte, waren ja noch nicht einmal da? Es ist hier der Fall, da einer Gemeine von der Obrigkeit ein Syndicus zu Ausföhrung ihrer Sache bestellet wird. Denn sind die ersten Aeltern unsre Syndici gewesen, so haben wir sie nicht gewählt, sondern Gott hat sie uns dazu gesekt. Und nun entstehet die Frage, warum hat er das gethan? warum hat er eben den Adam und die Eva und keine andern erwöhlet? warum müssen wir das auf unsre Rechnung schreiben lassen, was jene verschuldet haben? Hier antworten wir, darum, weil Gott per scientiam mediam vorher sahe, alle andre Menschen würden gewiß auch fallen, und noch wol tiefer, wie Adam und Eva. Gott mußte aber nach seiner Weisheit die beste Welt, d. i. den Zusammenhang der Dinge, der in Vergleichung mit den übrigen möglichen Welten noch das meiste Gute und das wenigste Böse in sich fassen würde, erwöhlen, und mithin auch auf unserer Erde diejenigen zu den Stammältern schaffen, deren Sünde die wenigsten übeln Folgen nach sich zog. Sind wir also von jener Ehre ausgeschlossen worden, so sind wir selbst Schuld daran; eben so, wie der Mann, den wir S. 13 zum Beispiele anführten, nur sich allein es zuschreiben hatte, daß ihm das richterliche Amt nicht aufgetragen wurde. Mithin sind wir auch an allen daraus entstandenen Folgen Schuld, und wird mithin die Sünde Adams und der Eva mit Recht uns zugerechnet.

Ich habe diese Erklärung meinem ehemaligen Lehrer, dem sel. D. und Prof. Neusch in Jena, zu verdanken, einem Manne, der eben so liebenswürdig durch seinen sittlichen Charakter, als durch seine ausgebreitete Kenntniß der Wissenschaften verehrungswürdig war. Man findet sie in seiner introduction, in theol. reuel. S. 350. 360.

E



Sind wir bisher so glücklich gewesen, A. Z., Eure Ueberzeugung zu zwey-  
 befördern; haben wir, wie wir uns schmeicheln, die Gerechtigkeit Gottes ter  
 bey Zurechnung der Sünde Adams, so wie wir es wünschten, vertheidiget: Theil  
 so hoffen wir in dem Verfolg unsrer Betrachtung noch weniger Schwürig-  
 keiten vor uns zu finden; oder sie wenigstens leichter als die vorigen zu he-  
 ben. Aus eben den vorhin angenommenen Grundsätzen werden wir Euch <sup>Gott hat</sup>  
 jeßund beweisen, daß Gott gerecht gehandelt, daer die Juden, die zu die zu Chri-  
 Christi Zeiten lebten / wegen des von ihren Vorfahren unschuldig<sup>ti</sup> <sup>den Juden,</sup>  
 vergossenen Bluts der Propheten zur Rechenenschaft gefodert — Darum <sup>lebten, die</sup>  
 wird über euch kommen alle das gerechte Blut, das vergossen ist auf <sup>den, so ihre</sup>  
 Erden / von dem Blute an des gerechten Abels, bis auf das Blut <sup>Vorfahren</sup>  
 Zacharias / Barachias Sohn. Gott erkannte auch hier nach seiner All-<sup>haben hat-</sup>  
 wissenheit, daß die damaligen Juden eben die Propheten würden erwürget<sup>ten, mit</sup>  
 haben, die ihre Vorfahren getödtet hatten, wenn sie zu jenen Zeiten gelebt <sup>rechnen</sup>  
 hätten. Da sie nach dem Blute der Apostel dürsteten; da sie Petrum und <sup>können.</sup>  
 Barnabam verfolgten, Johannem und Jacobum enthaupteten, Paulum  
 und Stephanum steinigten: wie sollten sie denn weniger blutgierig  
 gegen die Propheten gewesen seyn? doch, was sage ich? da sie des Sohns  
 Gottes nicht verschonten, da sie den Heiland der Welt aus einer Stadt in  
 die andre verfolgten; da nicht einmal die Heiligkeit des Tempels ihre ras-  
 sende Wuth aufhalten konnte, sondern sie mehr als einmal ihre Hände aus-  
 streckten, um das unschuldige Lamm Gottes vor dem Altare des Herrn zu  
 erwürgen, wenn nicht ein Wunder den mörderischen Arm zurückgehalten  
 hätte; da sie endlich Barrabam, einen Stöhrer der öffentlichen Ruhe, ei-  
 nen Aufrührer, der dabey ein Mörder war, sich losbaten, und den, der  
 keine Sünde begangen hatte, in dessen Munde kein Betrug erfunden wor-  
 den war, ans Kreuz schlugen; ihn, der mehr Wunder, herrlichere Wunder  
 verrichtet hatte, als alle Propheten; ihn, dem sie selbst das Zeugniß gege-  
 ben hatten, er sey ein Meister von Gott gesandt, er lehre den Weg Gottes  
 recht; da sie also des Erlösers nicht schoneten: so würden sie gewiß auch kei-  
 nes Propheten geschonet haben, wenn sie zu der Propheten Zeiten gelebt

Job.  
 III, 2.  
 Matth.  
 XXII, 16.

hät-  
 Er ist aber nicht der Erfinder davon. Petrus Musäus, Henigius, Frankius, öf-  
 fentliche Lehrer der Gottesgelahrtheit zu Rinteln und zu Kiel, haben sie bereits vor  
 ihn, obgleich nicht in der, Ordnung, in dem Zusammenhang, in der Schärfe, doch  
 in Ansehung der Sache selbst, vorgetragen. Der erste in einer diss. de loco Paul.  
 Rom. V, 12. quod peccatum origin. sit formaliter peccatum; der zweyte in seinem  
 Buche de veritate religionis christianae; der dritte in seinen exercitationibus An-  
 tilimborchianis.

E



hätten. Ihr gieriger Rachen, den nur nach dem Fleische der Apostel hungerte, ihr durstiger Schlund, der nicht anders als mit dem Blute der Boten Gottes, der Zeugen Jesu Christi gestillet werden konnte, würde sich wahrlich auch nicht von dem Morde der Propheten enthalten haben. Das einzige Verbrechen, da sie den Sohn Gottes tödteten, war schwerer, als wenn sie alles gerechte Blut der Propheten, womit die Erde vor ihnen war gefärbet worden, mit eigenen Händen vergossen hätten. Und da sie keinen Scheu trugen, die verdamulichste unter allen Sünden auszuüben, so würden sie noch viel weniger bey sich angestanden haben, die Missethaten ihrer Väter, wosfern sie an deren Stelle gewesen wären, zu begehen. Es waren also die Blutschulden, die in vorigen Zeiten auf das Land Judäa geladen worden, nicht als ganz fremde Schulden für die damaligen Einwohner anzusehen, sondern als solche, woran sie, da sie dieselben billigten, und selbst noch schwerere begiengen, den größten Antheil nahmen. Und folglich konnten sie auch an ihnen bestraft werden. Ja, Gott, der so lange seine Ohren verstopfet zu haben geschienen, da so viel unschuldig Blut der Gerechten von der Erde zu ihm um Rache geschrien; Gott, der einem abtrünnigen Volke so lange mit väterlichen Verschonen nachgesehen hatte; Gott, der eine Stadt, sie sonst seine Stadt gewesen, nun aber zur Mördergrube geworden war, noch immer erhalten und geschüzet hatte: Gott mußte, wenn er nicht blindlings gütig seyn, wenn er nicht Undankbare durch seine Wohlthaten noch schlimmer machen, wenn er seine Gnade nach seiner Weisheit austheilen, wenn er was ihre Thaten verdienet, ihnen vergelten, wenn er mit einem Worte gerecht verfahren wollte, so mußte er endlich seine Strafgerichte über sie losbrechen lassen.

Wie heißt es denn aber in unserm Evangelio **aufdaß** über euch komme alle das gerechte Blut? Könnte man hier nicht auf den Verdacht gerathen, es hätten die Juden jene Sünden nach einer unvorderstehlichen Nothwendigkeit begehen müssen, damit auch die alten Verbrechen ihrer Väter an ihnen hätten bestraft werden können? — Keinesweges, Nachdenkende Zuhörer! Es wird hier nur die Folge, es wird die Verbindung mit dem vorigen angegeben. Es hätte für das Wort **aufdaß** eigentlich in unsrer Uebersetzung **darum** †) stehen müssen. Weil ihr die Lehrer, die Boten, die ich unter euch sende, tödtet, kreuziget, in euren Schulen geißelt und von einer Stadt in die andre verfolget werdet, **darum** wird über euch kommen alle das gerechte

†) Denen, welche die Sprache verstehen, werde ich nicht nöthig haben zu beweisen, daß *ita* wirklich diese Bedeutung habe. Stoc hat in seinem interpr. graec. N. T. §. 229. 5. not. a. eine Menge Stellen, die hieher gehören, aus dem N. T. angeführet. Deuarius de gr. linguae particulis beweiset es p. 170. aus Profanscripten.



rechte Blut, das vergossen ist auf Erden. Weil ihr durch eure Mordthaten die Verbrechen eurer Vorfahren billigen und dadurch bezeugen werdet, ihr hättet, wäret ihr an deren Stelle gewesen, es nicht besser gemacht, als sie: so werden auch die Blutschulden eurer Väter, die durch eure eignen gehäufet sind, endlich zusammen von euren Händen gefodert werden.

Allein ist denn Gott nicht ein wahrhaftiger Gott? und hat er nicht einmal durch seinen Propheten gesagt: der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vaters? — Allerdings, meine Freunde Gleich. de! Leset aber nur die vorhergehenden und nachfolgenden Worte; bez. <sup>XVIII, 20</sup> merket daraus die Umstände, unter welchen Gott diese Verheißung ertheilet hat. Der Sohn, spricht er, soll nicht tragen die Missethat des Vaters, darum daß jener recht und wohl gethan, und v. 19. alle meine Rechte gehalten und gethan hat, darum soll er leben. Des Gerechten Gerechtigkeit soll über ihn seyn. Befehret v. 20. sich also der Sohn von den Missethaten seines Vaters, so wird der Fluch von ihm hinweggenommen. Gehet es aber wie dort bey den Juden, tritt der Sohn in die Fußstapfen seines Vaters; wird jener noch ein ärgerer Bösewicht, als dieser war; häufet er die Blutschulden, welche schon von seinen Vorfahren her auf ihm ruhen: so ist 2 Buch auch der Herr unser Gott ein eifriger Gott, der die Sünden der Väter <sup>Moſ. xx.</sup> heimsuchet an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied, wenn 5. sie fortfahren, ihn zu hassen und sein Gesetz zu übertreten.

\* \* \*

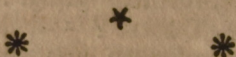
Nichtet nun, Unpartheyische Zuhörer! ob Gott gerecht gehandelt habe, da er von den Händen der Juden Blut foderte, das ihre Vorfahren vergossen hatten; von den Juden, welche die Apostel erwürgten, den Sohn Gottes kreuzigten, und dadurch schwerere Missethaten begiengen, als ihre Väter; die durch ihr Verfahren bezeugten, daß sie noch gottloser wären, als ihre Vorfahren, daß sie die Verbrechen derselben gut gethan hießen, und daß sie alles Blut, welches ihre Väter vergossen hatten, eben so begierig würden in sich gesoffen haben, wenn sie zu deren Zeiten gelebt hätten. — Nichtet nun, ob Gott gerecht handele, wenn er Adams Fall uns zurechnet, da er

E 2

nach



nach seiner Allwissenheit vorher gesehen, daß ein jeder unter den Menschen, den er an Adams Stelle würde geschaffen haben, eben so, und noch wol schwerer sündigen, noch wol tiefer fallen würde, als  
 Joh. VII. Adam fiel — Richtet nun hierüber, aber richtet ein recht Gerichte,  
 24. und dann werdet ihr gewiß bekennen müssen: Herr! du behältest recht in deinen Worten, du bleibest rein, wenn du gerichtet wirst.



Was haben wir denn aber wol für einen Nutzen von einer solchen Predigt? was für einen? — Dünket es Euch also was geringes zu seyn, von einer Haupteigenschaft Gottes, von der Gerechtigkeit des ewigen Richters, überzeugt zu werden? Dünket es Euch was geringes zu seyn, von Zweifeln die uns oft quälen und ängstigen, die Streitigkeiten erregen können und erregt haben, befreiet zu werden? Dünket es Euch was geringes zu seyn, die gute Sache Gottes vertheidiget und die Waffen seiner Widersacher wie dünne Stäbe zerbrochen zu sehen? Dünket Euch aber alles dieses was geringes zu seyn, so wisset, daß wir daraus noch besondre Vortheile in Absicht auf die gegenwärtigen Zeiten für uns ziehen können. Wie mancher kurzsichtige Mensch, der verwegen genug ist, die Gerichte Gottes zu meistern, hat wol nicht in diesen Jahren, da Gott den besten Theil des Erdbodens durch einen verwüstenden Krieg heimsüchet, bey sich gedacht, daß Gott zu hart mit uns verfare. Wir könnten durch unsre Sünden dergleichen schreckliche Rache nicht verdienet haben, da Gott in vorigen Zeiten bey eben so schweren Sünden nicht gleiche Strafgerichte über unsre Vorfahren verhängt habe. Wisset demnach, wenn Gott vorhin die Welt mit väterlichem Verschonen getragen hat, um sie durch seine Güte zur Buße zu locken: so werden nun die Sünden unsrer Väter an uns ihren Kindern mit bestraft. Saget nun nicht, das wären fremde Schulden, deren Bezahlung Gott, wenn er gerecht verfahren wollte, nicht von uns fordern könnte. Saget nicht, das wären fremde Sünden, wofür wir nicht büßen könnten. Wir haben unsrer Väter Sünden zu unsren Sünden gemacht, da wir durch unsre eigne Sünden bewiesen, daß wir sie billigten, und daß wir ihre Missethaten eben so geschwind würden ausgeübt haben, wenn wir zu ihren Zeiten gelebt hätten. Waren unsre Väter böse, so bezeugen wir gewiß durch uns



unsre noch größere Bosheiten, daß wir ihre ächte Nachkommen sind. Wann haben der Unglaube und das Laster und die Gottlosigkeit ihr Reich mehr ausgebreitet gesehen, als in diesen unglücksvollen Tagen, für welche wir aufgehoben waren? Darum hat Gott den Verderber ins Land gesandt, er hat uns geschlagen in seinem Zorn; und o wohl uns! wenn wir es fühlen mögten. Wie manche unglückliche Stadt, die vorhin unter den Städten Deutschlands in stolzer Pracht vorzüglich glänzte, hat das traurige Schicksal bereits erfahren, das Gott über Jerusalem sprach: eure Häuser sollen euch wüste gelassen werden. Vom Schwerte gestreift, von den Flammen verzehret, in Steine und Schutt verwandelt, unter ihren Ruinen begraben, muß, was noch übrig ist, nun mit dem grausamsten Feinde, dem Hunger, kämpfen. Noch zeucht die Zwietracht im Lande herum, vom Schrecken und vom Tode begleitet, und macht Städte zu Wüsten und Länder zu Einöden. Noch rauchet im Blute der Menschen getränkt der erhigte Stahl in der frechen Hand des wilden Kriegers. Noch zittern die Völker vor seinem Schnauben, und Länder erbeben vor seinem Grimm. Herr, laß das Schwert des Zorns nicht über unsre Häupter herabsinken! Herr, laß das Werter der Rache nicht auf unsre Scheitel treffen!

Getrost, Gläubige Freunde! So wie Gott fremde Sünden zurechnet, so rechnet er auch fremde Gerechtigkeit, fremdes Verdienst, das Verdienst seines Sohnes zu. Dieser mußte in die Welt kommen, er mußte sich mit einer menschlichen Natur vereinigen, er mußte Fleisch und Blut an sich nehmen und wie andre Menschen gebahren und uns, seinen Brüdern, in allem, die Sünde ausgenommen, ähnlich werden, um unser Heil zu wirken. So wie durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen kommen ist: also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen. Lasset uns diese Gerechtigkeit des Erlösers als unsern Schild im Glauben ergreifen, um uns dadurch wider die Pfeile der göttlichen Rache, die über halsstarrige Sünder herabgeschossen werden, zu decken. Lasset uns gewaschen mit dem Blute des Lammes in die Vaterarme des Allmächtigen werfen, und Erbarmung für uns und unsre seufzende Brüder erleben. Dies Fest, welches der Menschwerdung unsers Heilandes, dieser größten Wohlthat, die der Grund unserer Seligkeit ist, gewidmet worden, müsse uns als bußfertige Sünder zu den Altären des Herrn hinzutreten sehen, um das selbst mit gläubigem Herzen Bitte, Gebet, Fürbitte zu opfern. Wenn  
wis



wir nur erst die Wohlthaten Gottes mit innigst gerührter Brust erkennen, wenn wir nur erst mit Worten und mit der That ihn loben; wenn wir nur erst unsre Werke zu seinem Ruhme gesprächig seyn lassen; wenn wir nur erst das Ehre sey Gott in der Höhe! recht anstimmen werden: so wird auch endlich das Chor der himmlischen Heerschaaren, wie bey der Geburt unsers Heilandes, dem bedrängten Geschlechte der Sterblichen wieder zurufen: und Friede den Menschen auf Erden †). Amen!

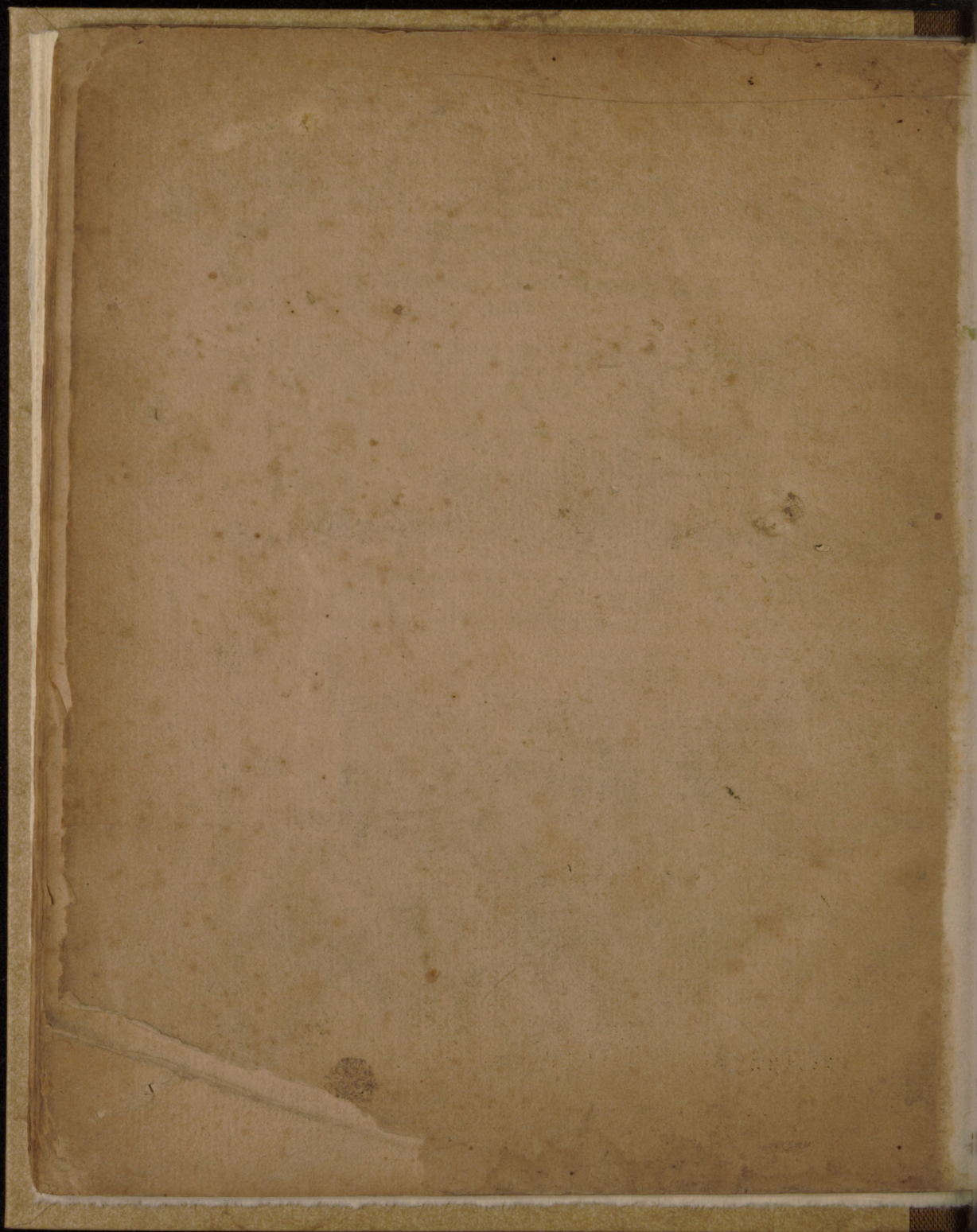
†) Ich folge bey Erklärung dieses Verses denen, welche die Unterscheidungszeichen ändern, und ihn alsdann so übersetzen: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen; ein Wohlgefallen! d. i. daran hat der Herr ein Wohlgefallen. Hier haben wir einen bessern Verstand als bey der gemeinen Uebersetzung, da es sehr unbestimmt bleibt, was das Wohlgefallen seyn soll, welches den Menschen angewünscht wird. Es streitet auch für die neuere Erklärung, daß Gott in der Höhe, und die Menschen auf Erden sich in den beyden membris des Verses sehr deutlich entgegen gesetzt sind und also dem Gott in der Höhe die Ehre, den Menschen auf Erden der Friede von den Engeln zugerufen wird ---- Ich kann mich nicht ganz eigentlich besinnen, von wem ich diese Erklärung zuerst gehört habe; mich deucht von einem meiner vormaligen Göttingischen Lehrer, gegen welche ich stets die ehrfurchtsvollsten Gesinnungen hegen werde. Ist mir recht, so war es vom Herrn D. u. Prof. Heumann.







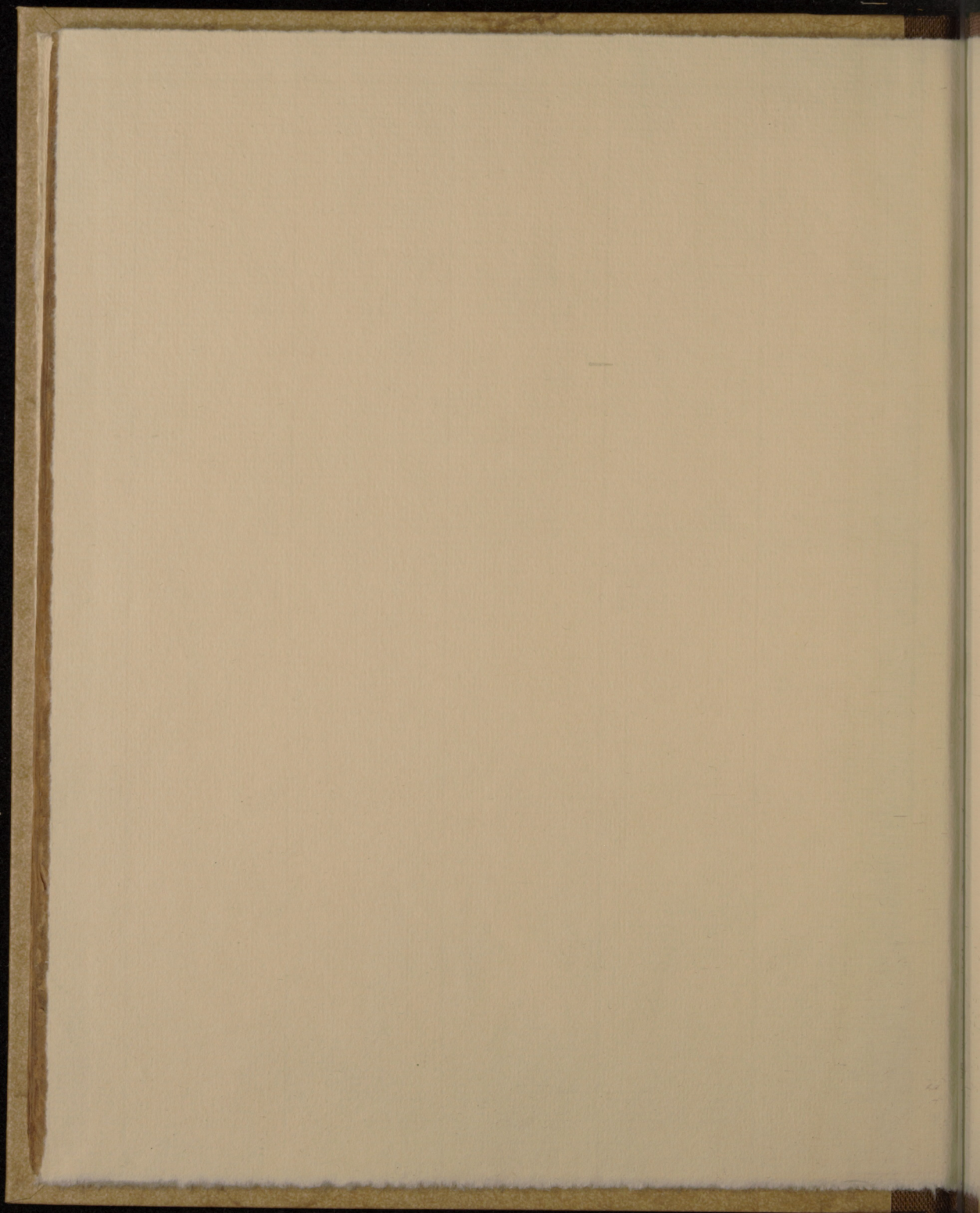








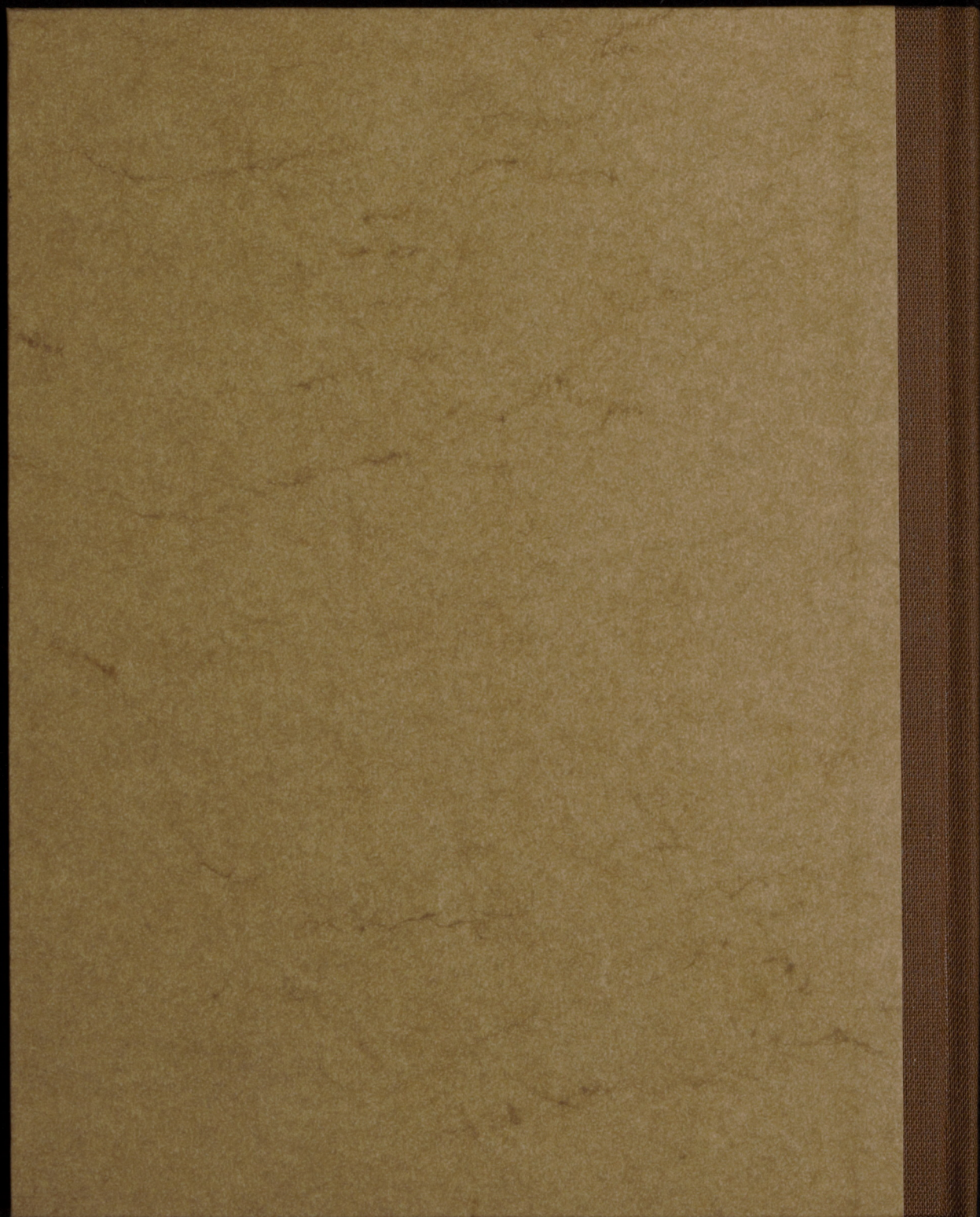




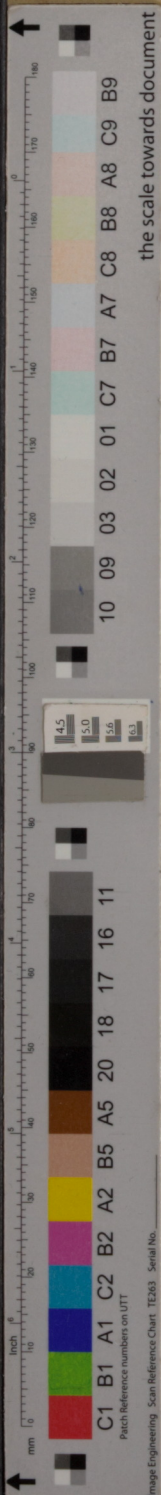












15  
in Blute ihre Sünden vererben. Was mußte  
sich thun, wenn er nach den unveränderlichen  
Weisheit handeln wollte? Er mußte die Men-  
schen unsers Geschlechts erschaffen, von denen er er-  
wartete, daß sie sich mit andern, eine weniger schwere  
Strafe zwar fallen, aber doch nicht so tief, wie die  
ihnen Ungehorsam weniger übele Folgen auf ihre  
Sünden würden durch ihre Uebertretung das wenigste  
bringen, sie würden so fallen, daß ihnen noch wieder  
ihre Heil durch andre Mittel befördert werden  
konnte, als die ersten Menschen gefallen sind,  
Adam und der Engel, die ihm anhiengen, welche  
gleich völlig verstockt im Bösen geworden, so, daß  
ganz übrig geblieben, sondern die Hölle diese rebellis-  
chem Falle zum Raube bekommen.  
Hören, meine Freunde, den Adam und die Eva  
nicht selbst schelten wollen; laßt uns aufhören,  
wegen ihres Mißtrauens gegen Gott, wegen ih-  
rer die betrügerischen Vorstellungen des Sa-  
thans, wegen ihres stolzes, oder was wir uns sonst  
die erste sündliche Regung bey ihnen gedenken mö-  
gen, aufhören, ihnen darüber Vorwürfe zu machen,  
er würde, als uns selbst Vorwürfe machen. Ein  
erstes Aeltern Stelle gewesen wäre, würde gesün-  
det; er würde gefallen seyn, wie sie fielen; ja er  
erster gesündigt haben, noch tiefer gefallen seyn;  
er! — vielleicht so tief wie Satan und seine Engel  
fielen in den Pfuhl der Hölle hinabgestürzt wurden.  
Wir verstehen, was die Schrift sagt, es sey durch Rom. v.  
Adam kommen in die Welt, und der Tod durch 12.  
Adam der Tod zu allen Menschen hindurch ge-  
gangen in ihm, in dem Adam, gesündigt hätten.  
in unsren Stammältern, weil, wenn wir uns  
hätten, wir gewiß sämtlich eben die Sünde, und  
einer Art begangen haben würden, die jene aus-  
sage aber auch nun weiter die Gerechtigkeit Got-  
tes all uns zurechnet. Niemand sage, es sey dies ein-  
mal nichts angehe. Wir haben allerdings, ihr se-  
het